
HERMES

Journal of Language and Communication in Business

Thematic Section (issue 64-2024)

Rollen/Roles in der Schreibwissenschaft

Editors:

Dagmar Knorr / Carmen Heine

Published by the School of Communication and Culture, Aarhus University

ISSN: 1903-1785

Zekun Wu*

Muttersprachlicher Transfer bei Autorenrollen in L2-Texten? Eine vergleichende Korpusanalyse am Beispiel der Selbstdarstellung

Abstract

Wissenschaftliches Schreiben ist ein hochgradig sozialer Akt. Dabei nutzen Autor*innen verschiedene diskursive Mittel der Selbstdarstellung, um ihre Autorenrollen zu konstruieren und Anerkennung in der akademischen Gemeinschaft zu erlangen. Die Studie analysiert korpusbasiert die Selbstdarstellung und Autorenrollen chinesischer Deutschstudierender in den Schlussteilen deutschsprachiger Masterarbeiten im Vergleich zu deutschen und chinesischen Autor*innen mit ihren jeweiligen muttersprachlichen Texten. Es wird festgestellt, dass chinesische Deutschstudierende und deutsche Muttersprachler*innen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in Bezug auf die Autorenrolle aufweisen. Dabei spielt der muttersprachliche Transfer eine Rolle. Darüber hinaus können die Ergebnisse als Empfehlungsgrundlage für chinesische Deutschlernende beim wissenschaftlichen Schreiben dienen.

Keywords

Autorenrolle; Selbstdarstellung; Korpusanalyse; Wissenschaftstexte; Transfer

1 Einleitung

Wissenschaftliche Arbeiten gelten traditionell als sachlich, objektiv (vgl. Mauranen & Bondi, 2003, S. 269; Balzert et al., 2011, S. 240) und „author-evacuated“ (vgl. Geertz, 1988, S. 9). Viele deutsche Forscher*innen haben deutlich darauf hingewiesen, dass die deutsche Wissenschaftssprache durch eine bewusst unpersönliche Schreibweise gekennzeichnet ist, insbesondere durch das „Ich-Verbot“ (Weinrich, 1989, S. 132–133) oder „Ich-Tabu“ (Kretzenbacher, 1995, S. 27–28). Allerdings haben viele Studien in den letzten Jahren gezeigt, dass interaktive sprachliche Merkmale zwischen Autor*innen und Leser*innen in wissenschaftlichen Texten nicht vernachlässigt werden sollten (vgl. Hyland, 2005, S. 173). Denn Autor*innen in wissenschaftlichen Arbeiten präsentieren nicht nur einseitig ihre Forschungsergebnisse, sondern können über den Textinhalt auch mit potenziellen Leser*innen kommunizieren und bewusst versuchen, diese von ihren Standpunkten oder Forschungsergebnissen zu überzeugen. Die Untersuchungen von Ivanič (1998) zeigen, dass wissenschaftliches Schreiben ein dynamischer Prozess der Bildung einer Diskursgemeinschaft ist. Wie stellen sich also die Autor*innen selbst in dieser Interaktion dar?

Sprache und sprachliche Strategien spielen bei dieser Frage eine wichtige Rolle, wobei die Selbstdarstellung eine häufig verwendete Methode ist. Dabei handelt es sich um eine „bewusste Entscheidung“ der Autor*innen, die dazu beiträgt, „eine bestimmte Haltung und eine bestimmte Rolle in ihrem Text“ einzunehmen (vgl. Samson, 2004, S. 204). Eine angemessene Konstruktion der Autorenrolle beeinträchtigt nicht die Objektivität des wissenschaftlichen Diskurses, sondern erleichtert die Akzeptanz der Forschungsergebnisse durch die Leserschaft und fördert den effektiven Wissensaustausch und die wissenschaftliche Interaktion.

Die Forschung zur Konstruktion von Autorenrollen im wissenschaftlichen Schreiben konzentriert sich derzeit hauptsächlich auf den englischsprachigen Raum, während die Erforschung zu anderen Sprachen noch nicht sehr weit entwickelt ist. Deutsch fungierte im 19. Jahrhundert bis zum frühen 20. Jahrhundert als Wissenschaftssprache und hatte weltweit eine führende Stellung in den Bereichen

* Zekun Wu
Institut für German Studies
Zhejiang University
zekun.wufr@hotmail.com

Wissenschaft und Technologie, wobei ihr Einfluss sogar größer war als die des Englischen (Guo, 2015), und es bleibt heute eine der drei wichtigsten Wissenschaftssprachen (Zheng & Gao, 2016, S. 78). Allerdings stellt Huemer (2016, S. 69–70) fest: „Aufgrund sprachlicher und kulturspezifischer Unterschiede zwischen dem englischsprachigen und dem deutschsprachigen Wissenschaftsdiskurs sowie unterschiedlicher institutioneller Rahmenbedingungen an Universitäten verschiedener Kulturräume, können die Ergebnisse der anglo-amerikanischen Forschung nicht eins zu eins auf die deutschsprachige wissenschaftliche Textproduktion übertragen werden“. Dies deckt sich mit den Ergebnissen von Schmidt (2016). Sie zeigt, wie sich der Gebrauch der ersten Person in englisch- und deutschsprachigen wissenschaftlichen Texten unterscheidet. In englischsprachigen wissenschaftlichen Texten gilt der High-risk-Gebrauch (bezüglich der Machtausübung bzw. Face-Bedrohung) der ersten Person als Zeichen für eine „kompetentere“ Autor*innen. In deutschsprachigen Texten scheint eine solche Kategorisierung jedoch „keine so deutliche Rolle zu spielen, zumindest wurde sie bisher noch nicht vorgeschlagen“ (vgl. Schmidt, 2016, S. 80–81).

Des Weiteren konzentrierten sich bisherige Studien zur Selbstdarstellung und Autorenrollenkonstruktion vielfach auf erfahrene Wissenschaftler*innen mit umfangreicher Publikationserfahrung in Fachzeitschriften, und zielen auf die Analyse von Texten. Didaktische Aspekte werden dagegen selten angesprochen. Dabei ist die Konstruktion einer eigenen Autorenrolle für die persönliche und akademische Entwicklung der Lerner*innen entscheidend“ (Tang & Xu, 2015, S. 47), wobei die Gruppe der Fremdsprachenlern*innen zusätzliche Bedürfnisse hat. Dies gilt auch für Gruppe chinesischer Deutschlern*innen. Diese ist relevant, weil die Anzahl der chinesischen Deutschlern*innen im internationalen Vergleich kontinuierlich zunimmt, insbesondere nach der Einführung von Deutsch als Schul- und Abiturfach an chinesischen Oberschulen im Jahr 2018 (vgl. Li & Wu, 2023, S. 223). Gleichzeitig stellt China das größte Herkunftsland ausländischer Studierender in Deutschland dar (DAAD & DZHW, 2023, S. 4). Die Beherrschung des wissenschaftlichen Schreibens wird in deutscher Sprache vorausgesetzt, um sich erfolgreich in die Fachgemeinschaften zu integrieren. Besonders herausfordernd kann dabei die korrekte Darstellung der Autorenrolle für Deutscheinsteiger im wissenschaftlichen Schreiben sein. Der Einfluss des Muttersprachentransfers, also die Frage, ob Fremdsprachenlern*innen beim wissenschaftlichen Schreiben in der Zielsprache von ihrer Muttersprache beeinflusst werden und muttersprachliche Regeln der Selbstdarstellung und Rollenkonstruktion übernehmen, wird in der Anlage von Studien zum wissenschaftlichen Schreiben häufig vernachlässigt. Unterschiedliche soziale und kulturelle Kontexte können sich auf die Rollenkonstruktion der L2-Autor*innen auswirken.

Vor diesem Hintergrund versucht die vorliegende Arbeit, mit Hilfe einer korpusbasierten Forschungsmethode, die Merkmale der Selbstdarstellung und Rollenkonstruktion chinesischer Deutschlern*innen in deutschen wissenschaftlichen Arbeiten zu analysieren und im Vergleich zu deutschen Muttersprachler*innen zu identifizieren. Zudem wird der Einfluss des muttersprachlichen Transfers auf die Darstellung der Autorenrolle untersucht, indem die deutschen wissenschaftlichen Arbeiten von chinesischen Deutschlern*innen mit wissenschaftlichen Arbeiten chinesischer Muttersprachler*innen in chinesischer Sprache verglichen werden.

2 Autorenrolle und der Forschungsstand

Allgemein wird Rolle nach Peuckert (1992, S. 252) definiert als „ein Bündel normativer Verhaltenserwartungen, die von einer Bezugsgruppe oder mehreren Bezugsgruppen an Inhaber bestimmter sozialer Positionen herangetragen werden“. Die Rolle ist im Wesentlichen eine Form der Selbstidentifikation oder Selbstdefinition. Sie dient dazu, die eigene Position in einem sozialen Netzwerk oder einer Zugehörigkeitskategorie zu bestimmen und die Selbstwahrnehmung bewusst zu machen. Dabei werden explizite oder implizite Antworten auf grundlegende Fragen wie „Wer bin ich?“, „Wie siehst du mich?“ und „In welcher Beziehung stehen wir zueinander?“ gegeben.

Das Schreiben ist eine schriftsprachliche Form der Rollendarstellung von Autor*innen. Um bestimmte Schreibziele und Erwartungen der Leser*innen zu erfüllen sowie eine effektivere Kommunikation zu erreichen, übernehmen Autor*innen in der Schriftsprache verschiedene Rollen. Nach Ivanič (1998, S. 32) ist Schreiben ein Identitätsakt. Menschen bringen sich dabei mit ihren sozial und kulturell geformten Möglichkeiten zur Selbstentfaltung in Einklang. Sie spielen ihre Rolle bei der Reproduktion oder Herausforderung dominanter Praktiken und Diskurse sowie der Werte, Überzeugungen und Interessen, die sie verkörpern.

Im englischsprachigen Raum ist die Selbstdarstellung eng mit der Rollenkonstruktion im wissenschaftlichen Diskurs verbunden. Durch die Selbstdarstellung können die Autor*innen mehrere Rollen in ihrer Diskursgemeinschaft einnehmen, wie „disziplinierte Diener“ und „überzeugende Urheber“ (Hyland, 2001, S. 223). In Studien zur Selbstdarstellung wird vor allem die Verwendung von Pronomen der ersten Person untersucht: „Eine Möglichkeit, Autorität als Autor(in) zu beanspruchen, besteht in der Autorenpräsenz: d. h. dem expliziten Selbstbezug durch Pronomen der ersten Person, Singular oder Plural“ (Ivanič & Camps, 2001, S. 25).

Diese Untersuchungen erfolgen vor allem aus interdisziplinärer und genreübergreifender Perspektive sowie im Rahmen interkultureller Vergleiche.

Interdisziplinäre Vergleiche gewinnen derzeit zunehmend an Bedeutung, insbesondere im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Geistes- und Sozialwissenschaften gegenüber den Naturwissenschaften. So stellt Hyland (2001) bei der Untersuchung von 240 Forschungsartikeln aus acht verschiedenen Disziplinen fest, dass in den Geistes- und Sozialwissenschaften häufiger Pronomen der ersten Person verwendet werden als in den Naturwissenschaften. Dies deutet darauf hin, dass Autor*innen in den Naturwissenschaften dazu neigen, ihre individuelle Rolle zu minimieren, während Autor*innen in den Geistes- und Sozialwissenschaften eher dazu tendieren, eine autoritative Rolle einzunehmen. In Bezug auf Genrevergleiche untersucht Hyland (2002) die Verwendung von Pronomen der ersten Person in 64 L2-Bachelorarbeiten aus Hongkong im Vergleich zu bereits veröffentlichten Forschungsartikeln. Die Ergebnisse zeigen, dass L2-Autor*innen im Vergleich zu professionellen Autor*innen weniger Selbstdarstellung aufweisen. Koutsantoni (2006) stellt fest, dass persönlich zugeschriebene Hedges in Zeitschriftenartikeln häufiger vorkommen als in studentischen Arbeiten, was auf den unterschiedlichen Status ihrer Autor*innen in wissenschaftlichen Diskursgemeinschaften und die Machtasymmetrien zwischen ihnen und den disziplinären Gatekeepern hindeutet.

Aus einer interkulturellen Perspektive untersuchen Ouyang und Tang (2006) die Verwendung von „ich“ und „du“ in englischsprachigen argumentativen Texten chinesischer Studierender. Sie stellen fest, dass chinesische Studierende eher dazu neigen, „du“ zu verwenden, um nicht nur die Leser*innen, sondern jeden, einschließlich sich selbst, zu repräsentieren. Dadurch verliert ihre individuelle Identität an Bedeutung und es entsteht eine „kollektive Stimme“. Diese Unterschiede sind auf verschiedene soziokulturelle Ideologien im Chinesischen und Englischen zurückzuführen. Wu (2013) vergleicht die Autorenrollen in chinesischen und englischen wissenschaftlichen Artikeln anhand der Verwendung von Selbstdarstellung und kommt zum Schluss, dass englische Autor*innen ihre Rolle eher als Forscher und Verfasser konstruieren, während chinesische Autor*innen eher als Forscher anerkannt werden möchten. Diese Unterschiede sind auf unterschiedliche akademische Kulturen, Diskursproduktions- und Interpretationsprinzipien sowie soziale Normen zurückzuführen.

Im Vergleich zum englischsprachigen Bereich ist die Forschung im deutschsprachigen Bereich eher begrenzt. Steinhoff (2007) untersucht den Gebrauch des Pronomens der ersten Person Singular in wissenschaftlichen Texten. Obwohl Steinhoff das Konzept der Autorenrolle nicht explizit diskutiert, unterteilt er den Gebrauch des Pronomens der ersten Person in drei Typen, um seine pragmatische Funktion zu bestimmen: das Verfasser-Ich, das Forscher-Ich und das Erzähler-Ich. Knorr (2021) zeigt auf dieser Unterteilung aufbauend, dass die Verwendung des Ichs als Indikator für die Konstruktion von Autorenrollen dient.

Die aktuelle Forschung zur Selbstdarstellung in der deutschen Wissenschaftssprache, insbesondere der Vergleich mit dem Chinesischen, lässt sich vor allem in zwei große Kategorien einteilen: Die eine vergleicht Artikel, die von chinesischen und deutschen Autor*innen in ihrer jeweiligen Muttersprache (Chinesisch bzw. Deutsch) verfasst werden. Chen (2017) untersucht 40 chinesische und 40 deutsche Artikel in linguistischen Fachzeitschriften und analysiert die Merkmale der Selbstdarstellung der Autoren. Es zeigt sich, dass chinesische und deutsche Wissenschaftler unterschiedliche sprachliche Strategien verwenden, um ihre Selbstdarstellung auszudrücken. Chinesische Forscher*innen zeigen im Allgemeinen eine konservativere und vorsichtigeren Haltung. Die andere Kategorie vergleicht Artikel, die von chinesischen und deutschen Autor*innen in deutscher Sprache verfasst werden. Xu (2018) verschiebt den Fokus der Untersuchung von erfahrenen Forscher*innen auf Masterstudierende und bezieht in das Forschungsfeld Linguistik die Interkulturalität mit ein. Er analysiert jeweils zehn deutschsprachige Abschlussarbeiten von chinesischen und deutschen Masterstudierenden und findet heraus, dass sowohl chinesische als auch deutsche Studierende eine eher geringe Beteiligung bei der Konstruktion ihrer Autorenrolle durch Selbstdarstellung zeigen. Im Vergleich dazu weisen die chinesischen Studierenden eine höhere persönliche Beteiligung auf.

Zusammenfassend fördern die oben genannten Studien ein besseres Verständnis der Selbstdarstellung und Autorenrollen in wissenschaftlichen Texten von L2-Autor*innen. Sie weisen folgende Merkmale auf: Erstens liegt der Schwerpunkt bei der Auswahl der Untersuchungsgegenstände auf dem Vergleich bestimmter Gruppen, z. B. dem Vergleich von Texten von L2-Autor*innen und Muttersprachler*innen derselben Sprache oder von Muttersprachler*innen verschiedener Sprachen. Seltener werden mehrere Gruppen verglichen, z. B. L2-Texte von Autor*innen, gleichsprachige Texte von L1-Autor*innen und L1-Texte von Autor*innen mit demselben muttersprachlichen Hintergrund mit L2-Autor*innen. Zweitens konzentriert sich die in diesen Studien verwendete Selbstdarstellung hauptsächlich auf Pronomen der ersten Person und deckt nicht alle Arten der Selbstdarstellung ab. Es besteht daher ein dringender Bedarf, das Forschungsfeld zu erweitern. Mit der vorliegenden Studie wird dazu ein Beitrag geleistet.

3 Forschungsdesign

3.1 Fragestellung

Die vorliegende Studie zielt darauf ab, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Verwendung von Selbstdarstellung und der Konstruktion der Autorenrollen in wissenschaftlichen Arbeiten von chinesischen Germanistikstudierenden und deutschen Studierenden zu untersuchen sowie mögliche Einflüsse der Muttersprache Chinesisch zu identifizieren. Die Studie soll daher insbesondere folgende Fragen beantworten:

- (1) Welche Merkmale weisen chinesische Germanistikstudierende im Vergleich zu deutschen Muttersprachler*innen in Bezug auf die Selbstdarstellung und Autorenrolle beim wissenschaftlichen Schreiben auf?
- (2) Gibt es einen muttersprachlichen Transfer in deutschsprachiges wissenschaftliches Schreiben bei chinesischen Germanistikstudierenden in Bezug auf ihre Selbstdarstellung und Autorenrolle?

3.2 Datenquelle

Als Datengrundlage wurden drei Korpora mit jeweils 30 Masterarbeiten aus dem Fachbereich Linguistik erstellt: zwei in deutscher Sprache und eines in chinesischer Sprache (Tab. 1).

	Abkürzung	Textanzahl	Tokenanzahl der Schlussteile
deutsche Texte von chinesischen Deutschlerner*innen	CHN_L	30	22.119
deutsche Texte von deutschen Muttersprachler*innen	DEU_M	30	28.003
chinesische Texte von chinesischen Muttersprachler*innen	CHN_M	30	29.427

Tabelle 1. Details zu den Korpusdaten dieser Studie

Das erste Korpus umfasst 30 Masterarbeiten chinesischer Germanistikstudierender, die aus dem Teilkorpus „Wissenschaftssprache“ des Chinesischen Deutschlerner-Korpus (CDLK) stammen. Dieses Teilkorpus beinhaltet deutschsprachige Bachelor- und Masterarbeiten chinesischer Germanistikstudierender an fünf Universitäten in China aus verschiedenen Forschungsbereichen der letzten zehn Jahre (2013–2023). Das zweite Korpus besteht aus 30 Masterarbeiten deutscher Muttersprachler*innen, die den Bibliotheken verschiedener deutscher Universitäten entnommen wurden. Die 30 Masterarbeiten chinesischer Muttersprachler*innen im dritten Korpus wurden aus dem CNKI-Korpus (China National Knowledge Infrastructure) gesammelt.

Die Beschränkung auf die Disziplin der Linguistik erfolgt aus zwei Gründen: Zum einen weisen einige Forscher*innen darauf hin, dass sich wissenschaftliche Artikel je nach Disziplin unterscheiden (vgl. Huemer, 2016, S. 68). Um diesen Einfluss auszuschließen, wurden für diese Arbeit Masterarbeiten aus derselben Disziplin ausgewählt. Zum anderen konzentrieren sich die meisten bestehenden Studien auf die Disziplin Linguistik, was die Vergleichbarkeit der Ergebnisse späterer Studien erleichtert.

Die Untersuchung konzentriert sich auf den Schlussteil wissenschaftlicher Texte, da das Fazit einen Überblick über die gesamte Arbeit bietet, was für Leser*innen besonders wichtig ist, um wichtige Elemente wie Forschungsziel, Methodik und Ergebnisse schnell zu erfassen.

3.3 Annotationssystem

Aufbauend auf früheren Forschungen erweitert Liu (2011) die Selbstdarstellung von Autor*innen und unterteilt sie in drei Kategorien: Pronomen der ersten Person (einschließlich Singular und Plural), Nomen der dritten Person wie „Verfasser“, „Autor“, „Forscher“ sowie unpersönliche und nicht lebendige abstrakte Nomen wie „Arbeit“, „Studie“ usw. Diese Klassifizierung steht im Mittelpunkt der vorliegenden Studie.

Basierend auf diesem Klassifikationskriterium werden hier alle möglichen Formen (sowie Varianten) von Pronomen der ersten Person, Nomen der dritten Person-Perspektive und abstrakte Nomen in chinesischen und deutschen wissenschaftlichen Texten systematisch erfasst. Dabei wurden einschlägige Literatur, Handbücher zum wissenschaftlichen Schreiben und früherer Untersuchungen herangezogen (Tab. 2).

Kategorie	Abkürzung	konkrete Darstellung im Deutschen	Konkrete Darstellung im Chinesischen	
Pronomen der ersten Person	Singular	1. PP (Singular)	ich/mein/mir/mich	本人, 我, 自己
	Plural	1. PP (Plural)	wir/unser/uns	我们
Nomen der dritten Person- Perspektive	3. PN	der Verfasser/die Verfasserin, der Autor/ die Autorin, der Forscher/die Forscherin	作者, 笔者	
abstrakte Nomen	AN	diese(r) Arbeit/Masterarbeit/Studie/ Forschung/Untersuchung/Artikel	本/该/此文, 这/本/此篇论文/ 文章, 本/该/此次研究/调查	

Tabelle 2. Klassifikationskriterium der Selbstdarstellung (nach Liu, 2011)

Die gleichen Ausdrücke zur Selbstdarstellung können je nach den Absichten der Autor*innen unterschiedliche Rollenbildungen verdeutlichen. Zur Bestimmung der Autorenrollen wird die Kategorisierung von Fløttum et al. (2006, S. 82) verwendet. Sie umfasst vier Rolle und geht somit über die Typisierung von Steinhoff (2007) hinaus, weshalb sie genauere Einblicke in die Rollenkonstruktion erlaubt. Unterschieden werden Forscher insgesamt vier Aspekte umfasst: Forscher (researcher), Verfasser (writer), Argumentierer (arguer) und Bewerter (evaluator). Diese vier Rollen werden von Autor*innen für rhetorische Zwecke in der Interaktion strategisch eingesetzt. Sie können beispielsweise durch folgende Verben realisiert werden (vgl. Tab. 3).

Kategorie	Darstellung	Beispiele der Verben im Deutschen	Beispiele der Verben im Chinesischen
Forscher	Forschungsdesign, Forschungsziele, Ergebnisse usw. zu zeigen	entdecken, herausfinden, analysieren usw.	发现, 揭示, 分析等
Verfasser	Organisation des Textes wie ein „Führer“ zu zeigen	sehen, bemerken, beobachten, zusammenfassen usw.	聚焦, 总结等
Argumentierer	Meinungen und Haltung des Autors auszudrücken	argumentieren, behaupten usw.	解释, 论证, 证明等
Bewerter	in Bezug auf den mentalen Prozess der Wahrnehmung	denken, zustimmen, widersprechen, glauben usw.	认为, 相信, 否定等

Tabelle 3. Kategorisierung von Autorenrollen (nach Fløttum et al., 2006)

Diese Rollen sind mit einem unterschiedlichen Grad an Sichtbarkeit verbunden, was bedeutet, dass die Präsenz und der Einfluss der Autor*innen im Text in unterschiedlichem Maße erkennbar sind. Die Rolle des Argumentierers und Bewerter spiegelt einen höheren Grad der Autorenbeteiligung wider, während die Rolle des Forschers und Verfassers einen geringeren impliziert.

3.4 Vorgehensweise

Die Untersuchung wurde in fünf Schritten durchgeführt:

(1) Datenanonymisierung: Um die Wissenschaftlichkeit der Studie zu gewährleisten und personenbezogene Daten zu schützen, wurden die erhobenen Korpusdaten zunächst anonymisiert. Die Kodierung enthält gruppen- und gruppeninterne Identifikationsnummern, z. B. die erste Korpusprobe in der Gruppe Masterarbeiten chinesischer Germanistikstudierender (d. h. Lerner*innen) ist als „CHN_L_001“ kodiert.

(2) Datenbereinigung: Um die Korpusdaten dem Forschungsziel anzupassen, wurden nur die Schlussteile jeder Masterarbeit belassen. Außerdem wurden Fußnoten von der Analyse ausgeschlossen.

(3) Konvertierung des Korpusformats: Alle bereinigten Korpusdaten wurden in das txt-Format konvertiert und mit einer UTF-8-Kodierung versehen. Die Ergebnisse wurden anschließend auf Kodierungsfehler (z. B. wurde „ü“ fälschlicherweise in „ii“ konvertiert) überprüft.

(4) Datenannotation: Die Ausdrücke zur Selbstdarstellung wurden mit AntConc 4.0.11 gesucht und manuell überprüft. Die Autorenrollen, die durch die Selbstdarstellung im Kontext konstruiert wurden, wurden dann manuell nach dem Rahmen von Fløttum et al. (2006) bestimmt. Die Annotation erfolgte durch zwei Personen. Zunächst wurden 20 Texte gleichzeitig annotiert und die Ergebnisse anschließend diskutiert. Nach erfolgreicher Abstimmung wurden die Annotationen einzeln durchgeführt. Nach der Annotationsarbeit wurde eine Übereinstimmung von 98,3% festgestellt. Inkonsistente Textstellen wurden erneut diskutiert und nach ihrer Hauptfunktion klassifiziert.

(5) Datenanalyse: Schließlich wurden die Daten zusammengestellt und statistische Tests durchgeführt. In dieser Studie wurden Chi-Quadrat-Tests verwendet, um zu überprüfen, ob sich die beobachteten Häufigkeiten einer Gruppe signifikant von denen einer anderen Gruppe unterscheiden. Da

die Anzahl der Token in den Teilkorpora unterschiedlich war, wurden die Häufigkeiten auf 1.000 Wörter normiert und die errechneten Normfrequenzen verglichen. Die Chi-Quadrat-Tests wurden mit SPSS (25.0) durchgeführt, und das Signifikanzniveau lag bei 0,05.

4 Ergebnisse und Diskussion

4.1 Zum Gebrauch der Selbstdarstellung

Die Häufigkeit der Selbstdarstellung in den Schlussteilen der Masterarbeiten der drei Gruppen ist statistisch in Tabelle 4 dargestellt.

Selbstdarstellung		CHN_L		χ^2 Test ¹	DEU_M		χ^2 Test ²	CHN_M		χ^2 Test ³
		absolute Anzahl	relative Anzahl		absolute Anzahl	relative Anzahl		absolute Anzahl	relative Anzahl	
Pronomen der ersten Person	Singular	17	0,77	0,000*	105	3,75	0,000*	6	0,20	0,003*
	Plural	31	1,40	0,000*	9	0,32	0,000*	166	5,64	0,000*
	Summe	48	2,17	0,000*	114	4,07	0,003*	172	5,84	0,000*
Nomen der dritten Person-Perspektive		83	3,75	0,000*	28	1,00	0,359	37	1,26	0,000*
abstrakte Nomen		147	6,65	0,123	156	5,57	0,187	189	6,42	0,755
Summe		278	12,57	0,044*	298	10,64	0,002*	398	13,52	0,345

¹ zwischen CHN_L und DEU_M; ² zwischen DEU_M und CHN_M; ³ zwischen CHN_L und CHN_M
* statistisch signifikant

Tabelle 4. Datenergebnisse der Selbstdarstellung in drei Gruppen

Die Daten zeigen, dass in den Schlussteilen der Masterarbeiten der Gruppe CHN_L die relative Häufigkeit abstrakter Nomen pro tausend Wörter bei 6,65 liegt, während sie in den Schlussteilen der Gruppe DEU_M bei 5,57 liegt. Der Unterschied ist nicht signifikant. Daraus lässt sich schließen, dass chinesische Germanistikstudierende und deutsche Muttersprachler*innen ähnlich häufig abstrakte Nomen zur Selbstdarstellung verwenden. Ein Beispiel hierfür ist das Nomen „Studie“. Solche abstrakte Nomen stellen einen indirekten und impliziten Hinweis auf die Autorenrolle dar.

Bei anderen Ausdrucksformen zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede zwischen chinesischen Deutschlerner*innen und deutschen Muttersprachler*innen. Nomen der dritten Person-Perspektive werden von der Gruppe CHN_L in den Schlussteilen der Masterarbeiten deutlich häufiger verwendet als von den deutschen Muttersprachler*innen (0,375 % gegenüber 0,1 %). In der Verwendung der Pronomen der ersten Person zeigen sich deutliche Unterschiede: 0,217 % gegenüber 0,407 %. Das Pronomen 1. Pers. Sg, ich, wird in CHN_L signifikant weniger verwendet als DEU_M (0,077 % gegenüber 0,375 %). Die Tendenz zur Verwendung der ersten Person Plural ist in der Gruppe CHN_L stärker ausgeprägt (0,14% gegenüber 0,032%). Da Masterarbeiten von den Studierenden als Einzelautor*innen verfasst werden, bezieht sich „wir/unser/uns“ tatsächlich auf die Autor*innen selbst. Insgesamt weisen die deutschen Muttersprachler*innen eine deutlich höhere individuelle Beteiligung an wissenschaftlichen Arbeiten auf als die chinesischen Germanistikstudierenden.

Im Folgenden wird die Gruppe CHN_M vergleichend zu DEU_M betrachtet. Es ist zu erkennen, dass chinesische und deutsche Muttersprachler*innen am häufigsten abstrakte Nomen verwenden, während Nomen der dritten Person-Perspektive am seltensten vorkommen. Der größte Unterschied besteht bei der Verwendung von Pronomen der ersten Person. Chinesische Muttersprachler*innen wählen häufiger die erste Person Plural und nur sehr selten die erste Person Singular, was im Gegensatz zum Sprachgebrauch der deutschen Muttersprachler*innen steht. Wie bereits erwähnt, tendieren auch Deutschlerner*innen häufiger zur ersten Person Plural. Vergleicht man chinesische

Muttersprachler*innen mit chinesischen Deutschlerner*innen, so zeigt sich, dass Lerner*innen und Muttersprachler*innen ähnliche Tendenzen beim Gebrauch von Pronomen der ersten Person aufweisen, nämlich eine Tendenz zu mehr Pluralformen und weniger Singularformen.

Insgesamt tendieren chinesische Deutschlerner*innen in den Schlussteilen ihrer Masterarbeiten eher dazu, ein implizites Ich zu verwenden, was ihre persönlichen Ansichten normalisiert und auf eine starke kollektive Stimme schließen lässt. Dies deckt sich mit den Ergebnissen ähnlicher Studien im englischsprachigen Raum, z. B. von Hyland (2002), Ouyang und Tang (2006). Die Gründe hierfür lassen sich auf zwei Aspekte zurückführen. Zum einen werden chinesische Germanistikstudierende im Unterricht mit der wissenschaftlichen Norm des „Ich-Tabus“ vertraut gemacht. Obwohl diese Schreibnorm in der deutschen Wissenschaft bereits gelockert wurde und immer mehr deutsche Forscher*innen die erste Person Singular verwenden (vgl. Auer & Baßler, 2007, S. 18), hat diese Norm immer noch einen großen Einfluss auf chinesische Deutschlerner*innen. Zum anderen hängt dies mit den kulturellen Werten der jeweiligen Gesellschaften zusammen. Die vom Individualismus geprägte westliche Kultur betont den Selbstbezug und legt Wert auf Eigenverantwortung und Selbstwertgefühl. Aus diesem Grund bevorzugen deutsche Autor*innen, einem neuen Trend in wissenschaftlichen Arbeiten folgend, die erste Person Singular, um ihre Rolle als unabhängige Forscher und ihre Verantwortung für die gesamte Untersuchung zu betonen. Im Gegensatz dazu ist die traditionelle chinesische Kultur stark vom konfuzianischen Denken geprägt, das Bescheidenheit betont und übermäßige Selbstdarstellung ablehnt. Somit spiegelt die chinesische Kultur kollektivistische Züge gegenüber dem Individuum wider. Es ist daher zu beobachten, dass chinesische Deutschlerner*innen beim Sprachgebrauch ein mangelndes Verständnis für die Zielkultur haben und sich eher an den kulturellen Gepflogenheiten ihrer Muttersprache orientieren. Nach Kasper (1992) handelt es sich hierbei um einen Fall von pragmatischem Transfer, der sich auf den Einfluss bezieht, den das pragmatische Wissen der Lerner*innen über Sprachen und Kulturen, die nicht ihre L2-Sprache sind, auf ihr Verstehen, Produzieren und Lernen von pragmatischen Informationen in der L2 ausübt (vgl. Kasper, 1992, S. 207). Somit hat die chinesische Muttersprache einen gewissen Einfluss auf chinesische Deutschstudierende in Bezug auf die Verwendung von Selbstdarstellung.

Es ist erwähnenswert, dass die Lernergruppe CHN_L auch spezifische Merkmale in Bezug auf die Selbstdarstellung aufweist. Chinesische Deutschstudierende verwenden häufiger Nomen der dritten Person-Perspektive wie „Verfasser(in)“, was sie nicht nur von deutschen Muttersprachler*innen, sondern auch von chinesischen Muttersprachler*innen unterscheidet. Der Gebrauch von Nomen der dritten Person-Perspektive signalisiert, dass die Autor*innen ihre Forschung aus der Perspektive anderer betrachten. Dies zeigt zum einen den Wunsch der Autor*innen, eigene Rolle und einzigartige persönliche Perspektive gleichzeitig zu verdeutlichen, und zum anderen handelt es sich dabei auch um eine Höflichkeitsstrategie der Autor*innen, um Spannungen und Meinungsverschiedenheiten zu mildern, das Gesicht zu wahren oder eine akademische Allianz mit Kolleg*innen aufzubauen (vgl. Myers, 1989, S. 4–5).

4.2 Zur Konstruktion der Autorenrollen

Tabelle 5 zeigt die Häufigkeit verschiedener Autorenrollen in der Selbstdarstellung der drei Gruppen in den Schlussteilen ihrer Masterarbeiten.

Alle vier von Fløttum et al. (2006) definierten Typen von Autorenrollen kommen in den Korpora vor. Die Verteilung dieser vier Autorenrollen ist in allen drei Gruppen gleich und reicht von hoch bis niedrig: Forscher, Verfasser, Argumentierer und Bewerter. Dies spiegelt bis zu einem gewissen Grad die konventionellen Merkmale wissenschaftlicher Texte wider.

Autorenrollen	CHN_L		χ^2 Test ¹	DEU_M		χ^2 Test ²	CHN_M		χ^2 Test ³
	absolute Anzahl	relative Anzahl		absolute Anzahl	relative Anzahl		absolute Anzahl	relative Anzahl	
Forscher	158	7,14	0,102	167	5,96	0,000*	271	9,21	0,011*
Verfasser	73	3,30	0,046*	66	2,36	0,143	53	1,80	0,001*
Argumentierer	30	1,36	0,047*	59	2,11	0,040*	41	1,39	0,911
Bewerter	17	0,77	0,004*	6	0,21	0,000*	33	1,12	0,203

¹ zwischen CHN_L und DEU_M; ² zwischen DEU_M und CHN_M; ³ zwischen CHN_L und CHN_M
* statistisch signifikant

Tabelle 5. Datenergebnisse der Autorenrollen in drei Gruppen

Der Vergleich zwischen chinesischen Deutschlerner*innen und deutschen Muttersprachler*innen zeigt jedoch ein auffälliges Phänomen. So verwenden die chinesischen Deutschstudierenden zwar insgesamt signifikant mehr Selbstdarstellung als die deutschen Muttersprachler*innen, aber ihr persönliches Engagement ist signifikant geringer. Chinesische Germanistikstudierende wählen häufiger Rollen mit geringerer Autorenbeteiligung, die sich eher implizit äußert. Das heißt, dass sie eine höhere Anzahl an Verfasserrollen aufweisen (0,33% gegenüber 0,236%), während die Anzahl der Rolle des Argumentierers signifikant niedriger liegt als bei den deutschen Muttersprachler*innen (0,136% gegenüber 0,211%). Obwohl auch chinesische Deutschlerner*innen in hohem Maße die Rolle des Bewerter einnehmen, bewerten sie im Schlussteil größtenteils nur ihre eigene Untersuchung, reflektieren bestehende Mängel und äußern Erwartungen an zukünftige Forschung.

Nimmt man die Gruppe der chinesischen Muttersprachler*innen hinzu, zeigen sich deutliche interkulturelle Unterschiede: Deutsche Muttersprachler*innen verwenden nicht nur mehr Pronomen der ersten Person Singular, um ihre individuelle Rolle zu verdeutlichen, sondern konstruieren auch viel hochbeteiligte Autorenrollen. Deutsche Autor*innen neigen dazu, ihre Standpunkte im Schlussteil von Masterarbeiten zu betonen, um sowohl ihr Vertrauen in die Forschungsergebnisse als auch ihre Verantwortung dafür zu demonstrieren. Gleichzeitig heben sie ihren individuellen Beitrag zur Forschung hervor. Sie sind jederzeit bereit, Kritik und Feedback von Leser*innen anzunehmen. Im Vergleich dazu neigen Autor*innen mit chinesischem kulturellem Hintergrund dazu, ihre Identität zu verbergen und weniger riskante Autorenrollen zu konstruieren. Insbesondere in den Rollen des Argumentierers (0,136% gegenüber 0,139%) und des Bewerter (0,077% gegenüber 0,112%) ähneln sich die chinesischen Deutschstudierenden und die chinesischen Muttersprachler*innen, was als ein Indikator dafür interpretiert werden kann, dass die kulturelle Denkweise der Muttersprache auch einen gewissen Einfluss auf die Textproduktion hat und hier ein Sprachtransfer stattfindet. Die chinesischen Deutschstudierenden konstruieren die Rolle des Verfassers signifikant stärker als die beiden muttersprachlichen Gruppen. Dies weist ein eigenes spezifisches Merkmal auf. Daraus geht hervor, dass die Autor*innen im L2-Schreibprozess im Vergleich zur Muttersprache dazu neigen, sich selbst eher in einem distanzierten und objektiven Schreibstil zu präsentieren.

5 Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Autorenrolle im Schlussteil wissenschaftlicher Texte ein komplexes Phänomen ist. Die Ergebnisse zeigen, dass chinesische Germanistikstudierende und deutsche Muttersprachler*innen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede beim Gebrauch der Selbstdarstellung und der Konstruktion von Autorenrollen in wissenschaftlichen Texten aufweisen. Chinesische Germanistikstudierende bevorzugen wie deutsche Muttersprachler*innen häufig abstrakte Nomen zur Selbstdarstellung und konstruieren vor allem die Rolle des Forschers. Im Vergleich zu deutschen Muttersprachler*innen verwenden chinesische Germanistikstudierende jedoch signifikant häufiger Nomen der dritte Person-Perspektive und Pronomen der ersten Person

Plural zur Selbstdarstellung, sie konstruieren mehr Verfasser*innen-Rolle und weniger Argumentierer*innen-Rolle. Einige dieser Unterschiede sind lerner*innenspezifisch, während andere in gewissem Maße auch durch den Einfluss des muttersprachlichen Hintergrunds geprägt sind.

Aus den Ergebnissen können einige didaktische Schlussfolgerungen gezogen werden: Chinesische Germanistikstudierende sollten erstens mit den aktuellen Entwicklungen im deutschen wissenschaftlichen Schreibstil vertraut gemacht werden. Die Verwendung von Pronomen der ersten Person, insbesondere der ersten Person Singular, ist derzeit ein Trend in deutschen wissenschaftlichen Texten. Deutsche Autor*innen neigen dazu, ihre Rolle im wissenschaftlichen Diskurs deutlich zu machen und Verantwortung für ihre Forschungsergebnisse und Standpunkte zu übernehmen. Chinesische Germanistikstudierende sollten diesen neuen Trend beachten, um ihr wissenschaftliches Schreiben von einigen dogmatischen Zwängen zu befreien und internationalen Standards zu entsprechen. Während abstrakte Nomen zur Verdeutlichung der Objektivität wissenschaftlicher Begriffe verwendet werden, muss gleichzeitig die wichtige Rolle der Pronomen der ersten Person verstanden werden. Die Entwicklung einer angemessenen Autorenrolle und die Aufrechterhaltung eines effektiven Maßes an persönlichem Engagement mit dem eigenen Publikum sind, wie Hyland (vgl. 2001, S. 216) betont, wertvolle Strategien, um Beziehungen und Verbindungen zwischen Entitäten zu erforschen. Zweitens sollten sich chinesische Germanistikstudierende des Einflusses des muttersprachlichen Transfers bewusst sein. Die mangelnde Beachtung soziokultureller Normen durch chinesische Germanistikstudierende hat einen unbewussten Rückgriff auf soziokulturelle Normen und pragmatische Regeln des Chinesischen zur Folge. Drittens spiegeln die spezifischen Merkmale chinesischer Germanistikstudierender, nämlich die häufigere Verwendung von Nomen in der dritten Person-Perspektive und mehr Verfasserrollen, auch ihre geringere Beteiligung am Prozess der Integration in die Fachgemeinschaft wider. Lave und Wenger (1991, S. 29) weisen darauf hin, dass die Aneignung von Wissen und Fähigkeiten die aktive Teilnahme der Lerner*innen an den soziokulturellen Praktiken einer Gemeinschaft voraussetzt. Wenn chinesische L2-Autor*innen es nicht schaffen, die Grenze zu überschreiten und eine zentrale Position in der Zielsprachlichen Fachgemeinschaft einzunehmen, besteht die Gefahr, dass sie dauerhaft marginalisiert werden und keine wesentliche Rolle in dieser Gemeinschaft spielen.

Die vorliegende Studie bietet jedoch nicht nur eine Grundlage für zukünftige Untersuchungen, sondern verweist auch auf weiterführende Forschungsfelder. Auch wenn die Anzahl und der Umfang der untersuchten Texte noch Raum für Verbesserungen lassen, so liefern die gewonnenen Ergebnisse doch wertvolle Erkenntnisse über die spezifischen Herausforderungen, mit denen chinesische Deutschlernende im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens konfrontiert sind. Inwieweit die Hochschulen gezielter auf diese Studierendengruppe zugehen könnten, um sprachliche Aspekte der wissenschaftlichen Schreibkompetenz zu thematisieren, stellt eine wichtige Frage dar, die vertieft betrachtet werden sollte. Auch die Schreibdidaktik ist gefragt, aktiv Lehrmethoden zu entwickeln, die die Anforderungen und kulturellen Unterschiede beim wissenschaftlichen Schreiben stärker berücksichtigen. Es ist zu hoffen, dass diese Studie weitere Forschung in diesen Bereichen anregt und dazu beiträgt, die sprachlichen Aspekte der Schreibkompetenz als integralen Bestandteil der wissenschaftlichen Ausbildung zu fördern.

Literatur

- Auer, P., & Baßler, H. (2007). Der Stil der Wissenschaft. In P. Auer, & H. Baßler (Hg.), *Reden und Schreiben in der Wissenschaft* (S. 9–29). Campus Verlag.
- Balzer, H., Schröder, M., & Schäfer, C. (2011). *Wissenschaftliches Arbeiten: Ethik, Inhalt & Form wiss. Arbeiten, Handwerkszeug, Quellen, Projektmanagement, Präsentation* (2. Aufl.). W3L-Verlag.
- Chen, Q. (2017). Textkommentierung und Selbstdarstellung in deutschen und chinesischen sprachwissenschaftlichen Artikeln. *Jahrbuch für Internationale Germanistik Reihe A*, 130, 391–410.

- DAAD, & DZHW. (2023). *Wissenschaft weltoffen kompakt – Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit*.
https://www.wissenschaft-weltoffen.de/content/uploads/2023/03/wiwe_kompakt_DT_2023_Webversion_bf.pdf
- Fløttum, K., Dahl, T., & Kinn, T. (2006). *Academic Voices: Across languages and disciplines*. John Benjamins.
<http://ci.nii.ac.jp/ncid/BA78055569>
- Geertz, C. (1988). *Words and Lives: The Anthropologist as Author*. Stanford University Press.
- Guo, H. (2015). Wissenschaftssprache und die Dominanz des Englischen: Überlegungen zur Stellung der deutschen Sprache als Wissenschaftssprache. *Journal of Language and Literature Studies*, (3), 6–8+49. (郭瀚. (2015). 科学语言和英语统治: 德语作为科学语言地位的思考. 语文学刊(外语教育教学), (3), 6–8+49.)
- Huemer, B. (2016). Der wissenschaftliche Artikel in der germanistischen Linguistik als Modell für den Unterricht wissenschaftlichen Schreibens: Ergebnisse einer Pilotstudie. *Linguistik Online*, 76(2), 67–84.
<https://doi.org/10.13092/lo.76.2814>
- Hyland, K. (2001). Humble servants of the discipline? Self-mention in research articles. *English for Specific Purposes*, 20(3), 207–226. [https://doi.org/10.1016/S0889-4906\(00\)00012-0](https://doi.org/10.1016/S0889-4906(00)00012-0)
- Hyland, K. (2002). Authority and invisibility: authorial identity in academic writing. *Journal of Pragmatics*, 34(8), 1091–1112. [https://doi.org/10.1016/S0378-2166\(02\)00035-8](https://doi.org/10.1016/S0378-2166(02)00035-8)
- Hyland, K. (2005). Stance and engagement: a model of interaction in academic discourse. *Discourse Studies*, 7(2), 173–192. <https://doi.org/10.1177/1461445605050365>
- Ivanič, R. (1998). *Writing and Identity: The discursive construction of identity in academic writing*. John Benjamins.
<https://doi.org/10.1075/swl1.5>
- Ivanič, R., & Camps, D. (2001). I am how I sound: Voice as self-representation in L2 writing. *Journal of Second Language Writing*, 10(1–2), 3–33. [https://doi.org/10.1016/S1060-3743\(01\)00034-0](https://doi.org/10.1016/S1060-3743(01)00034-0)
- Kasper, G. (1992). Pragmatic transfer. *Interlanguage Studies Bulletin*, 8(3), 203–231.
<https://doi.org/10.1177/026765839200800303>
- Knorr, D. (2021). Zwischen Forscher-, Verfasser- und Erzähler-Ich. Eine korpuslinguistische Studie zur Konstruktion von Selbstreferenz und zu ihrer Einsatzmöglichkeit in der Schreibberatungsausbildung. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 26(1), 137–160. <https://zif.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/article/id/3325/>
- Koutsantoni, D. (2006). Rhetorical strategies in engineering research articles and research theses: Advanced academic literacy and relations of power. *Journal of English for Academic Purposes*, 5(1), 19–36.
<https://doi.org/10.1016/j.jeap.2005.11.002>
- Kretzenbacher, H. L. (1995). Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften? In H. L. Kretzenbacher, & H. Weinrich (Hg.), *Linguistik der Wissenschaftssprache* (S. 15–39). De Gruyter.
- Lave, J., & Wenger, E. (1991). *Situated learning: Legitimate peripheral participation*. Cambridge University Press.
<https://doi.org/10.1017/cbo9780511815355>
- Li, Y., & Wu, Z. K. (2023). Chinesisches Deutschlerner-Korpus (CDLK). Ein umfangreiches Korpus mit Mehrebenen-Annotation und multidimensionalen Metadaten. In M. Kupietz, & T. Schmidt (Hg.), *Neue Entwicklungen in der Korpuslandschaft der Germanistik* (S. 223–236). Narr.
- Liu, S. F. (2011). Selbstreferentielle Begriffe und Identitätskonstruktion von Autoren in chinesischen und englischen Abstracts. *Contemporary Rhetoric*, (4), 85–88. <https://link.cnki.net/doi/10.16027/j.cnki.cn31-2043/h.2011.04.013> (柳淑芬. (2011). 中英文论文摘要中作者的自称语与身份构建. 当代修辞学, (4), 85–88.)
- Mauranen, A., & Bondi, M. (2003). Evaluative language use in academic discourse. *Journal of English for Academic Purposes*, 2(4), 269–271. [https://doi.org/10.1016/S1475-1585\(03\)00045-6](https://doi.org/10.1016/S1475-1585(03)00045-6)
- Myers, G. (1989). The pragmatics of politeness in scientific articles. *Applied Linguistics*, 10(1), 1–35.
<https://doi.org/10.1093/applin/10.1.1>
- Ouyang, H. H., & Tang, S. Y. (2006). Writer Identity in Chinese College Students' L2 Argumentative Writing. *Journal of PLA University of Foreign Languages*, (2), 49–53. <https://doi.org/10.3969/j.issn.1002-722X.2006.02.012> (欧阳护华 & 唐适宜. (2006). 中国大学生英语议论文写作中的作者身份. 解放军外国语学院报, (2), 49–53.)
- Peuckert, R. (1992). Rolle, soziale. In B. Schäfers (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie* (3. Aufl.). (S. 252–256). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Samson, C. (2004). Interaction in written economics lectures. The metadiscursive strategy of person markers. In K. Aijmer, & A. B. Stenström (Hg.), *Discourse Patterns in Spoken and Written Corpora* (S. 199–216). John Benjamins.
<https://flore.unifi.it/handle/2158/1108187>
- Schmidt, J. (2016). *Identitätskonstruktion und Verfasserreferenz in deutschen und US-amerikanischen wissenschaftlichen Artikeln* (Dissertation an der Georg-August Universität Göttingen). <http://dx.doi.org/10.53846/goediss-5818>

- Steinhoff, T. (2007). Zum ich-Gebrauch in Wissenschaftstexten. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 35(1–2), 1–26. <https://doi.org/10.1515/zgl.2007.002>
- Tang, F., & Xu, M. W. (2015). Studies on writer identity in English writing: Review and prospects. *Foreign Language World*, (3), 41–50. (唐芳 & 许明武. (2015). 英语写作者身份研究: 回顾与展望. 外语界, (3), 41–50.)
- Weinrich, H. (1989). Formen der Wissenschaftssprache. In H. Albach, G. Schettler, & H. J. Queisser (Hg.), *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1988* (S. 119–158). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783112417843>
- Wu, G. Q. (2013). Self-mention and Authorial Identity Construction: A Corpus-based Contrastive Study between English and Chinese Research Articles. *Journal of PLA University of Foreign Languages*, (3), 6–11+127. (吴格奇. (2013). 学术论文作者自称与身份构建——一项基于语料库的英汉对比研究. 解放军外国语学院学报, (3), 6–11+127.)
- Xu, S. F. (2018). *Verfasserreferenz und Identitätskonstruktion in wissenschaftlichen Texten von Deutschen und Chinesischen Studierenden – eine Untersuchung anhand jeweils 10 wissenschaftlicher Texten von deutschen Studierenden und chinesischen Studierenden* (Masterarbeit an der Nanjing Universität). <https://link.cnki.net/doi/10.27235/d.cnki.gnjj.2018.000565> (徐绍锋. (2018). 中德学生硕士论文中的自我指称和身份构建——分别以十名中国学生和十名德国学生的毕业论文为例. 南京大学硕士学位论文.)
- Zheng, Y. Y., & Gao, X. S. (2016). The Ecology of Language in International Academic Publishing: A Case Analysis of Chinese Scholars' Publications. *Foreign Languages in China*, (5), 75–83. <https://link.cnki.net/doi/10.13564/j.cnki.issn.1672-9382.2016.05.011> (郑咏滢 & 高雪松. (2016). 国际学术发表的语言生态研究——以中国人文社科学者发表为例. 中国外语, (5), 75–83.)